

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 80 (1947-1948)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. Rudolf Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstrasse 11. Telefon (031) 2 07 36.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.

Annonces: 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Wende — Die englische Schulreform von 1944 — Ablösung der Naturalleistungen? — Nein! — Berner Schulwarte — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Buchbesprechungen — SPJ et revendications jurassiennes — MCMXLVIII — A l'Etranger — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Der Propagandadienst der Generaldirektion PTT

stellt den Schulen

Normal- und Schmalfilme, Lichtbilder
und ausgearbeitete Vorträge

unentgeltlich zur Verfügung

Verlangen Sie das Verzeichnis der Filme und Lichtbilder

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Ferd. Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75

(ehem. Waisenhausstrasse)



Als Künstler verdanke ich
viele Inspirationen
meinen Cigarren von

FLURY

E. Flury's Wwe & Söhne A.G.
Bern - Schweizerhoflaube

Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufspflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur

Rolf Bürgi

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Versammlung Dienstag den 13. Januar, 16 Uhr, im Primarschulhaus Herzogenbuchsee. Traktandum: Diskussion und Eventualabstimmung über die Naturalienfrage (siehe Schulblatt vom 22. November 1947).

Sektion Oberhasli des BLV. Versammlung Mittwoch den 14. Januar, 14 Uhr, im Hotel Adler, Meiringen. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Hans Schütz, Walkringen: «Sprache als Mittelpunkt der Bildung». 2. Verschiedenes.

Sektion Nidau des BLV. Versammlung Mittwoch den 14. Januar, 14.15 Uhr, im Schulhaus Nidau. Die Herren Zentralsekretär Dr. Wyss und Grossrat Lehmann werden die Eventualabstimmungen über die vier Fragen über die Naturalienleistungen vorbereiten. Das Schulblatt Nr. 34 ist vorher aufmerksam zu studieren. Nachher, um 16 Uhr, zeigt uns Herr Max Schweizer, Biel, seine schönen, mit Geduld und Liebe und raffinierter Phototechnik «erschnappten» Tierbilder.

Sektion Laupen des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 16. Januar, 14 Uhr, im Schulhaus Laupen. Verhand-

lungen: 1. Die neuen Unterrichtspläne, Vortrag von Lehrer A. Kocher, Wabern. 2. Naturalienfrage (siehe Berner Schulblatt Nr. 34).

Sektion Burgdorf des BLV. Ausserordentliche Sektionsversammlung Donnerstag den 22. Januar, 14 Uhr, in Burgdorf. Traktanden: 1. Mutationen. 2. Referat von Herrn Marcel Rychner über die Naturalien und das Besoldungsgesetz. 3. Unvorhergesehenes.

Section des Franches-Montagnes de la SIB. Réunion synodale le samedi 17 janvier, à 9 heures, au collège de Saignelégier. Tractanda: 1. Procès-verbal. 2. Nominations statutaires. 3. Prestations en nature. 4. «Images du Doubs», conférence avec projections en couleurs. 5. Imprévu.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 14. Januar, 16.15 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Ausserordentliche Hauptversammlung Donnerstag den 15. Januar, 17.15 Uhr, im Singaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Beratung des Winter- und Frühjahrsprogramms. Anschliessend erste Probe im neuen Jahr. Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen!

Lehrerturnverein Thun und Umgebung. Unsere Uebungen finden weiterhin statt jeden Donnerstag 16.30 Uhr, in der Turnhalle beim Progymnasium. Alle Kollegen sind herzlich willkommen.

Alle Bücher

BUCHHANDLUNG
SCHERZ

Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst



Soeben erschienen:

Robin/Zaubereien und Kartenkunststücke

reich illustriert. In Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Tschoepe, Basel, Austrasse 32

Preis Fr. 3.90 inklusive Wust. und Porto. Postcheckkonto V 10 971

Kennen Sie das
Modellierheftchen
«Probier einmal»?



In trefflicher Art beschreibt es die Grundbegriffe des Modellierens und bringt Vorlagen für drei Modellierklassen.

Das Heftchen ist in neuer, mit interessanten Seiten bereicherter Auflage erschienen. Es kann gegen Einsendung von 90 Cts. in Briefmarken bezogen werden. Modellierton-Muster und Preisliste gratis.

Wir übernehmen auch das Brennen ausgeführter Arbeiten.

E. Bodmer & Cie.

Tonwarenfabrik, Zürich
Uetlibergstrasse 140
Telephon 33 06 55

Evangelisches Lehrerseminar Muristalden Bern

Es wird hiermit zur
Neubesetzung ausgeschrieben die Stelle eines

Seminarlehrers

naturwissenschaftlicher Richtung
mit Amtsantritt am 20. April 1948

Bedingungen: Gymnasiallehrerpatent oder gleichwertiger Ausweis und Einverständnis mit den von uns erstrebten Bildungszielen.

Anmeldungen sind zu richten bis zum 17. Januar an Direktor A. Fankhauser, Telephon 2 82 37.

Persönliche Rücksprache ab 12. Januar möglich.

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

KANTONALE HANDELSCHULE LAUSANNE

MIT TÖCHTER-ABTEILUNG

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität
Spezialklassen für deutschsprachige Schüler
Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer

Vierteljahreskurse
mit wöchentlich 18 Stunden Französisch

Ferienkurse im Juli und August

Beginn des Schuljahres: Montag, den 12. April 1948

Schulprogramm und Auskunft erteilt
die Direktion

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Klein-Vervielfältiger** für Schriften, Skizzen und Zeichnungen aller Art (Hand- und Maschinenschrift), der

↑ USV-Stempel ↑

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel Tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen. - Er kostet:

Nr. 2 (Postkartenformat) Fr. 28.-

Nr. 6 (Heftgrösse) . . . Fr. 33.-

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht!

USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (Thg.) - Telephon (073) 6 79 45

Wende

Von
Emil
Schibli

Sommer starb und Herbst verwehte,
Nebel wölkten überm Land
Und es schien, als ob dem Schöpfer
Müde würde nun die Hand.

Sonne zog die Feuerkreise
Eng und tief und ohne Kraft.
Und es schien, dem, der sie führte,
Sei der starke Arm erschlaft.

Todesahnen — Dämmerwalten.
Finsternis bezwang das Licht
Und verhüllte Gottes grosses,
Gottes heiliges Gesicht.

Aber nicht kann niedersinken
In das Grab, was ewig lebt.
Sonne wallt auf neuen Bahnen,
Gott ist's, der sie höher hebt!

Und so wird auch uns geschehen.
Nach der langen dunklen Nacht
Wird das Morgenrot erglänzen,
Denn das Helle schafft sich Macht!

Mag der Widergeist sich brüsten
Und uns treten in den Staub —
Auferstehen wird die Erde,
Schmücken sich mit jungem Laub!

Neue Hoffnung füllt die Seele,
Neue Kraft beschwingt den Geist!
Wieder sind wir steile Flamme,
Die der Glaube höher reisst!

Oft in diesen harten Zeiten
Waren wir des Glaubens bar,
Weil uns Dunkel überwallte,
Unsre Glut erloschen war.

Doch nun kommt die grosse Wende!
Liebe Freunde, habet Mut!
Bald wölbt sich der Regenbogen
Und das Land steigt aus der Flut!

Die englische Schulreform von 1944

Unserer geographischen Lage und kulturellen Zugehörigkeit entsprechend haben sich in den letzten Jahrzehnten in unserem staatlichen Schulwesen vor allem deutsche und österreichische Anregungen und Einflüsse geltend gemacht, in kleinerem Ausmass auch französische und italienische, jedoch sozusagen gar keine englischen. Der Grund dazu liegt nicht allein in der oben erwähnten Lage, sondern ebensosehr in der Rückständigkeit, die lange Zeit, nach Eingeständnis der Engländer selbst, in ihrem Erziehungswesen herrschte. Die einzigen englischen Schulen, die bei uns Beachtung fanden, waren die berühmten privaten Public schools wie Eton, Harrow, Rugby, Winchester u. a., deren Erziehungsmethoden von einzelnen schweizerischen Land-erziehungsheimen teilweise übernommen wurden.

Auf Grund eines neuen Schulgesetzes, « The Education Act » vom Jahre 1944 ist nun aber England im Begriffe, sein ganzes Erziehungswesen von Grund auf neu zu gestalten. Die Ueberlegungen, die darin Niederschlag gefunden haben und die Art, wie sie verwirklicht werden, sind wichtig genug, dass wir von ihnen Kenntnis nehmen, denn sie gewähren uns Einblicke in das Bestreben eines Volkes, sich seine geistigen Grundlagen neu zu gestalten, was bei der Wichtigkeit seiner weltpolitischen Stellung von grosser Bedeutung auch für uns sein kann. Und vielleicht kommen wir gleichzeitig zu der Erkenntnis, dass nicht wir allein vorwärts schreiten dem ewigen Ziele der geistigen und sittlichen Förderung der neuen Generation zu, ja, dass sogar andere möglicherweise gegenwärtig schneller vorwärts schreiten als wir, weil sie durch den Krieg voraussetzungsloser und kühner in Entschluss und Tat geworden sind.

Um die Wichtigkeit der englischen Schulreform ganz erfassen zu können, müssen wir vorerst einen schulgeschichtlichen Rückblick tun; am Gegensatz zeigt sich erst die Grösse des Unterfangens.

Das Schulwesen eines Landes ist der Ausdruck des Geistes, der dieses Landes Gesellschaft und den Staat geformt hat. Wenn es in England bis vor dem letzten Krieg unübersichtlich, wenig systematisch aufgebaut war, so entspricht dies einer geistigen Grundhaltung dieses Landes. Das « unlogische England » war je und je in seiner Geschichte systematisch-rationalem Konstruieren und Planen abhold.

« Es ist in der Tat selten John Bulls Art, seine Grundsätze im voraus zu formulieren. Er zieht es vor, geradeaus loszumarschieren, seinem Instinkt zu vertrauen und sich darauf zu verlassen, dass die Grundsätze dann schon zur rechten Zeit von selbst Gestalt gewinnen werden. » ¹⁾

Die geistige und demzufolge auch die politische Tradition der meisten Länder des Kontinents ist wesentlich vom alten Rom beeinflusst worden. Dessen Cäsarentum hat seine Fortsetzung und seine abschliessende Wiederauferstehung in dem absoluten Zentralismus in den europäischen Staaten des 18. Jahrhunderts gefunden. Er stützte sich dabei, unter Ausschaltung der demokratisch korporativen Kräfte auf die mächtigen Hierarchien des Militärs, der Bürokratie und zum Teil der Kirche, die auf dem Prinzip der Befehlsgewalt und der Subordination aufgebaut sind. Dieser Entwicklung hatte das römische Recht, « dieser Kodex zentralistischer Ordnung, die der Tod der Freiheit ist » ²⁾ trefflich vorgearbeitet.

¹⁾ E. Wingfield-Bratford: Geist und Werden Englands, Pan-Verlag, Zürich, Seite 251.

²⁾ E. Wingfield-Bratford: Geist und Werden Englands, Pan-Verlag, Zürich, Seite 130.

Nun war aber England seit den Tagen der Magna Charta immer der erbitterteste Gegner dieses römisch-zentralistischen Systems. Gemeindeautonomie, d. h. Selbstverwaltung, eine eigenständige Rechtsprechung, « jenes Dickicht von Statuten und Präzedenzfällen »³⁾, die auf natürliche Art aus dem alten anglosächsischen Recht herausgewachsen war und eine weitgehende politische und administrative Dezentralisation wurden die Richtungspunkte der Entwicklung des insularen Staatswesens.

Ernest Barker sagt in « Britain and the British People » über das System des Self-government: « Im britischen System sind die Haupttriebfeder und die Quelle der Initiative lokal gewählte Körperschaften, die im kleinen das bedeuten, was im grossen das Zentralparlament. Diese Körperschaften bestimmen die lokale Politik, sie sind demgemäss Organe der lokalen Regierungsgewalt (Local-government) im wahrsten Sinne dieses Wortes, mit dem die Begriffe Bestimmung und Führung der Politik verknüpft sind. Als Organe der Regierungsgewalt schaffen sie ihre eigenen lokalen Satzungen und Ortsgesetze: sie erheben und verwenden ihre eigenen Gemeindesteuern, sie ernennen und beaufsichtigen ihre eigenen lokalen Beamtenkörper für die ausführliche und berufsmässige Arbeit der lokalen Dienstzweige. »

« Das System der integralen lokalen Regierung (integral local government) verleiht den lokalen Behörden eine grosse Wirkungsmöglichkeit auf dem Gebiete des Strassen- und Transportwesens, der Polizei, des Gesundheitswesens, des öffentlichen Erziehungswesens... »⁴⁾

Natürlich bedarf es, soll der Staat als Gesamtheit nicht einem richtungs- und uferlosen Föderalismus verfallen, einer zentralen Führung. Diese Führung wird jedoch nicht mit Hilfe eines hierarchischen Systems und des Prinzips der Subordination ausgeübt, sondern durch Zusammenarbeit zwischen der Zentralregierung und den lokalen Behörden. Diese gemeinsame Teilhaberschaft (« Partnership ») an der gleichen Angelegenheit auf der gleichen rechtlichen Basis ist ein Grundzug des englischen Staatswesens. Nur aus diesen beiden wesentlichen Merkmalen: stark ausgeprägte lokale Autonomie und Partnerschaft zwischen Lokalgewalt und Zentralgewalt, lässt sich die Organisation des englischen Schulwesens sowohl vor, wie auch nach der Reform von 1944 richtig verstehen.

Es soll nun im folgenden Abschnitt kurz die Entwicklung der englischen Schule bis ins 20. Jahrhundert gezeigt werden. Neben den Klosterschulen und denen von Handelsgesellschaften und Zünften waren die ersten Bildungsanstalten die Universitäten von Oxford und Cambridge, deren Gründung im 13. Jahrhundert erfolgte und die neben denen von Paris und Bologna zu den bedeutendsten Europas gehörten. Sie besaßen schon sehr früh das Privileg des « self-government for intellectual affairs ».

³⁾ E. Wingfield-Bratford: Geist und Werden Englands, Pan-Verlag, Zürich, Seite 259.

⁴⁾ Ernest Barker: Britain and the British People, Oxford University Press 1942, Seite 60 und 64, übersetzt vom Verfasser.

Später entstanden Schulen mit ausgesprochen humanistischem Bildungsideal, die der Vorbereitung auf das Universitätsstudium dienten, so Winchester im Jahre 1380, Eton 1440, Harrow und Rugby im 16. Jahrhundert. Sie bestehen heute noch und sind bekannt unter dem Namen « public schools ». Zu diesen vier berühmtesten kamen im 19. Jahrhundert noch eine Anzahl, im Ausland weniger bekannte hinzu, wie Marlborough, Cheltenham u. a. m. Ursprünglich verhältnismässig leicht zugängliche « grammar schools », wurden sie schon im 17. und besonders dann im 18. Jahrhundert die Bildungsstätten der herrschenden Oberschicht, d. h. exklusive Internate, die sehr hohe Schulgelder verlangten und deren Zöglinge die Söhne der reichen Land-Edelleute und der Gentlemen waren. Damit hub auch die Ueberzeugung an, dass es zwei Arten von Erziehung gebe, eine für die Machtbesitzenden und eine für das niedere Volk.

In der Periode der puritanischen Revolution unter Cromwell herrschte beträchtliches Verständnis, sogar Begeisterung für die Verbesserung des allgemeinen Bildungswesens. Viele neue Schulen wurden gegründet und verschiedene Projekte einer allgemeinen Verstaatlichung, wobei sogar Comenius zur Mitarbeit beigezogen werden sollte, liegen vor. Die Restauration hat dann dieser erfreulichen Entwicklung Einhalt geboten und wieder dem « Obern-Zehntausend-Ideal » zum Sieg verholfen.

Dieses Verharren in einem klassenbewussten Dualismus hielt an, bis die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert sich über die zähe Tradition und alle Vorurteile hinwegsetzte und einer neuen Entwicklung Bahn brach. Es waren jedoch zum kleinsten Teil idealistische Beweggründe, sondern vor allem utilitaristische Erwägungen, die Ansporn zu einem Ausbau der Volksschulen waren. Die Fabrikbesitzer fingen an, einzusehen, dass Arbeiter, die eine, wenn auch nur rudimentäre Bildung besaßen, ihrem Unternehmen vorteilhafter waren, als gänzlich ungebildete; und die Regierung glaubte, die wachsenden und immer ungebändiger werdenden Arbeitermassen durch die Vermittlung eines gewissen Wissens besser im Zaume halten zu können.

Vor allem nahmen sich Kirche und wohltätige Stiftungen dieser neuen Aufgabe an, später folgte der Staat zögernd nach. Sonntagsschulen entstanden überall; ein englischer Autor (F. Smith) nennt sie die Wurzel, aus der das System der Tagesschulen (day schools) herausgewachsen sei.

Die Jahre 1833 und 1870 sind wichtige Etappenpunkte auf dem Wege der mühseligen Entwicklung zu einem staatlich unterstützten, obligatorischen Volksschulunterricht.

1833 wurde im Parlament angeregt, Mittel zur Verfügung zu stellen für die allgemeine und nationale Erziehung des ganzen Volkes. Und das Parlament bewilligte zum ersten Male in der Geschichte seines Bestehens einen Zuschuss von 20 000 Pfund an private Körperschaften zum Errichten von Elementarschulen. Im selben Jahre wurden vom selben Parlament 50 000 Pfund zum Ausbau der königlichen Stallungen bewilligt!

Mit dieser, wenn auch nur schüchternen staatlichen Intervention wurden aber Probleme in den Kreis hitziger Diskussionen gezogen, die, wie am Anfang ausgeführt worden ist, die Struktur des englischen Staatswesens betrafen und die die tiefe Abneigung gegen jegliche Zentralisation wachrüttelten und das starke Selbstbewusstsein der verschiedenartigsten Sondergruppen politischer, religiöser wie charitativer Art herausforderten. Sollte über das ganze Land ein System staatlich kontrollierter Schulen errichtet werden? Sollte deren Besuch obligatorisch erklärt werden? Wäre das nicht eine Verletzung der unantastbaren persönlichen Freiheit, des schwer erkämpften und kostbarsten Gutes jedes Engländers gleich welchen Standes?

Es galt noch unzählige Widerstände zu überwinden, bis man im Jahre 1902 so weit war, dass jedes englische Kind ein Stück unentgeltlicher Schulbildung geniessen konnte.

Direkter staatlicher Einfluss im Schulwesen erfolgte also sehr spät und war erst Ende des 19., anfangs des 20. Jahrhunderts, wirksam. Ausdruck dieser neuen Schulpolitik war die Schaffung einer zentralen Erziehungsbehörde (Board of Education) im Jahre 1899. Das bedeutete jedoch keineswegs eine Vereinheitlichung, sondern nur, dass der Staat nun neben den vielen privaten, von den Kirchgemeinden, Glaubensgemeinschaften, lokalen städtischen Körperschaften u. a. m. unterhaltenen Schulen noch seine eigenen errichtete und so bestehende Lücken zu füllen versuchte. Die Verleihung einer gewissen Verfügungsgewalt an die zentrale Erziehungsbehörde stiess sogleich auf den Widerstand der Headmasters' Conference, d. h. der Rektorenkonferenz, der Dachorganisation der privaten Mittelschulen (public schools), welche für ihre Unabhängigkeit fürchteten. Obschon die zentrale Behörde keinen grossen Einfluss besass, war doch ihr blosses Bestehen ein Fortschritt und ermöglichte den nächsten Schritt, den Balfour's Act von 1902, durch den das auf politischem Gebiet längst gültige Prinzip der Zusammenarbeit, der Partnerschaft zwischen zentralen und lokalen Behörden übernommen wurde, das Prinzip, das von da an grundlegend war in der Organisation des englischen Schulwesens.

Die Jahre bis zum zweiten Weltkrieg waren erfüllt von dem Kampfe für eine einheitlichere und vor allem demokratischere Schule, die auch unbemittelten, begabten Kindern der untern Schichten den Weg zu einer angemessenen Bildung öffnen sollte.

Das neue Schulgesetz von 1944 ist der vorläufige Endpunkt all dieser erwähnten Bestrebungen und verheisst zum grossen Teil ihre Erfüllung.

Bei der Beratung im Parlament wurde es wie folgt apostrophiert:

«Vielleicht verdankt dieses Gesetz seine gute Aufnahme der Würdigung der Synthese, die es schaffen will, einer Synthese zwischen Ordnung und Freiheit, zwischen lokaler Initiative und rationaler Führung, zwischen freiwilliger Tätigkeit und dem Staate, zwischen dem privaten Leben einer Schule

und dem öffentlichen Leben eines Distriktes, zwischen manueller und intellektueller Geschicklichkeit und zwischen den mehr und den weniger Begabten.»⁵⁾

Das Gesetz versucht also, alle die Gegensätze, die bisher das englische Schulwesen beherrschten, auszugleichen, das Gemeinsame zusammenzufassen und zur Grundlage einer weitumfassenden Reform zu machen.

Im folgenden soll zuerst über die schulpolitischen und organisatorischen Bestimmungen des Gesetzes die Rede sein, anschliessend daran von den pädagogischen Absichten, die es verfolgt.

Der für englisches Empfinden revolutionärste Artikel betrifft die zentrale Behörde (Board of Education), der eine bisher unbekannte Verfügungsgewalt zufällt und deren Präsident in den Rang eines Ministers erhoben wird. Diesem Minister ist die Macht verliehen, entscheidend einzugreifen, um eine einheitliche Führung nach einem gemeinsamen Ziel hin zu ermöglichen, was bis dahin gefehlt hatte. Seine Entscheide sind endgültig. Dieses gemeinsame Ziel wird folgendermassen umschrieben:

Des Ministers Aufgabe ist «... die Erziehung des Volkes von England und Wales und die fortschrittliche Entwicklung von Institutionen, die dieser Absicht dienen, zu fördern und die wirksame Durchführung einer nationalen Politik, die für ein mannigfaltiges und umfassendes Erziehungswesen in jeder Landesgegend zu sorgen hat, durch die lokalen Behörden unter seiner Kontrolle und Führung sicherzustellen.»⁶⁾

Der Minister seinerseits hat dem Parlament einen jährlichen Rechenschaftsbericht abzulegen. Ihm werden Mitarbeiter zugeteilt, so ein parlamentarischer Sekretär und Fachleute als Berater. Da der Aufgabenkreis dieser Berater nicht genau bestimmt ist, fürchtet man von dieser Seite einen zu weitgehenden Einfluss auf die internen Schulangelegenheiten, ja sogar Eingriffe in die Lehrfreiheit.

Die traditionelle Partnerschaft mit den lokalen Behörden wird aufrecht erhalten, doch wird deren Autonomie in Schulfragen eingeschränkt. Sie empfangen ihre Instruktionen von der Zentralbehörde und haben für ihre Ausführung zu sorgen. Ferner wird die Zahl der Lokalbehörden, die Kompetenzen in Schulangelegenheiten besitzen, vermindert, von einigen Hundert auf 145 (im Sommer 1946). Sie übertragen ihre Befugnisse den Erziehungskomitees. Normalerweise ist ein solches wie folgt zusammengesetzt: $\frac{2}{3}$ der Mitglieder sind Angehörige der politischen, lokalen Behörde (Stadtrat, Gemeinderat), $\frac{1}{3}$ sind Vertreter der Kirche, der Industrie, der Universität u. a.

Die Bestimmungen, die solcherart die Befugnisse der lokalen Behörden festlegen, haben ebenfalls starkes Unbehagen hervorgerufen, da viele in ihnen eine zu zentralisierende, undemokratische Massnahme erblicken.

⁵⁾ W. Kenneth Richmond: Education in England, published by Penguin Books, Harmondsworth, Middlesex, England, Seite 148.

⁶⁾ The Education Act: Part. I, Cl. 1 (1), übersetzt vom Verfasser.

Die Organisation der Schulen.

Nach dem neuen Plan werden die Schulen in drei altersmässige Stufen gegliedert:

1. *Primary stage* d. h. erste Altersstufe:
 - a) Nursery schools d. h. vorschulpflichtige Kindergärten-Schule. Alter 2—5 Jahre.
 - b) Infant schools. Alter 5—7 Jahre. Beginn der obligatorischen Schulpflicht.
 - c) Junior schools. Alter 7—11 Jahre.
2. *Secondary stage* d. h. zweite Altersstufe, welche nicht zu verwechseln ist mit unserer Sekundarschule. Vorläufig ist ihr Besuch obligatorisch bis zum 14. Altersjahr, wobei aber vorgesehen ist, das Austrittsalter auf 15 zu erhöhen. Die secondary schools gliedern sich in folgende drei Typen:
 - a) Secondary modern school. Dieser Typ entspricht unserer obern Primarschule. Nach Angaben, die in England erhältlich waren, besuchen 70—80 % aller Kinder diese Schule.
 - b) Secondary grammar school. Dieser Typ entspricht unsern Mittelschulen, wobei zu bemerken ist, dass die Schüler, die sich auf das Universitätsstudium vorbereiten, noch zwei bis drei Jahre länger auf der Schule verbleiben.
 - c) Secondary technical school. Wie schon der Name andeutet, ist es eine Schule, die für technische Berufe vorbereitet, ihr Direktor ist meistens ein Ingenieur, der in der Industrie tätig gewesen ist und sich nach einem Umschulungskurs dem Unterricht zugewendet hat. Die Altersstufe, die sie erfasst, geht vom 14. bis 16. Jahre, es werden jedoch Anstrengungen gemacht, die Schüler schon mit dem 12. Jahre aufzunehmen.

Alle diese drei Typen sind gleichrangig hinsichtlich ihrer Stellung gegenüber dem Gesetz, sie unterscheiden sich allein in der Zielsetzung und dementsprechend im Lehrplan. Alle sind sie in ihrer Struktur wesentlich beeinflusst von den alten public schools mit ihrem System der Selbstregierung und der Erziehung zur Gemeinschaft.

Neben diesen secondary schools bleiben natürlich die public schools, wie auch andere private Schulen, weiterhin bestehen, doch herrscht in gewissen Kreisen der Lehrerschaft die Meinung, man sollte die ersteren allmählich auch irgendwie in das System der staatlichen Schulen eingliedern.

3. *Further education* d. h. weitere Bildungsmöglichkeiten:
 - a) County colleges: Sie werden besucht von den Schülentlassen, deren grösster Teil eine Lehre absolviert, und sind obligatorisch bis zum Alter von 18 Jahren. Sie stellen sich zur Aufgabe, die Neigungen und Fähigkeiten der jungen Menschen weiter zu entwickeln und diese zu verantwortungsbewussten Staatsbürgern zu erziehen. Ob dieses weitgesteckte Ziel in zwei Halbtagen je Woche erreicht werden könne, fragen sich kritisch eingestellte Beobachter. Die obligatorische Unterrichts-

zeit beträgt nämlich einen Tag je Woche oder zwei Halbtage. Der solcher Art auf 44 Wochen verteilte Unterricht kann auch in einer achtwöchigen oder in zwei vierwöchigen Perioden absolviert werden.

- b) Freiwillige Kurse. Diese sind ebenfalls für Schülentlassene gedacht, die sich aber noch zusätzlich in irgend einem Spezialfach auszubilden wünschen.
- c) Bildungsmöglichkeiten für Jugendliche und Erwachsene. Das Gesetz bestimmt, dass überall Möglichkeiten der Freizeitbeschäftigung zu schaffen sind «für alle aus der obligatorischen Schule entlassenen Personen, die befähigt und gewillt sind, die zu diesem Zwecke geschaffenen Gelegenheiten zu benützen.»⁷⁾ Mit 14 Jahren verlassen $\frac{9}{10}$ aller Zöglinge die Schule. Bis 1939 ist vom Staate für die Jugendlichen nichts getan worden. Es bestanden jedoch freiwillige Organisationen, die hier helfend einsprangen. Nun ist ein nationales Jugendkomitee (National Youth Committee) gebildet worden, das die lokalen Schulbehörden in der Durchführung dieser freiwilligen Nachschulerziehung durch finanzielle Zuschüsse bis zu 50 % unterstützt. Die hier angewendete Organisationsform ist der Klub, geführt und verwaltet nach dem Prinzip der Selbstregierung. Das Ziel ist, den Charakter und die Persönlichkeit der Jugendlichen zu entwickeln, sodass sie lernen, in der Gemeinschaft «weise und glücklich zu leben».

Soviel zur Organisation der Schulen. Welches sind nun die pädagogischen Absichten, die innerhalb dieses Rahmens verwirklicht werden sollen?

Der methodische Grundsatz, auf dem der Unterricht in allen Schulen aufgebaut ist, lässt sich zusammenfassend als ein Erarbeiten des Stoffes durch die eigene Aktivität des Schüler charakterisieren («learning by experience, by doing it»). Das Ziel ist nebst dem der unmittelbaren Vorbereitung für das weitere Studium eine ausgesprochene Erziehung zur Lebenstauglichkeit. Alle positiven Kräfte und Eigenschaften des Kindes sollen entwickelt und gefördert werden, damit es später ein reiches und volles Leben leben kann, sein persönliches Leben als freies Individuum, das sich aber zugleich freiwillig und selbstverständlich der demokratischen Staatsgemeinschaft einordnet. Die Verwirklichung dieses Zieles wird auf zwei Arten zu erreichen erstrebt:

1. Man beschränkt sich auf die grundsätzlich wichtigsten Fächer. So wird z. B. an den Schluss-examen der grammar schools, die unseren Maturitätsprüfungen entsprechen, bloss in fünf Fächern geprüft. Dazu kommt noch eine sehr bewegliche Stundenplanorganisation, indem vielerorts, besonders in den grammar und modern schools, Begabungslehrgänge bestehen, d. h. die Schüler werden nicht nach dem Alter, sondern nach ihren Fähigkeiten und Kenntnissen in Klassen eingeteilt, die demgemäss auch andere

⁷⁾ The Education Act: Cl. 39 (c), übersetzt vom Verfasser.

Lehrpläne haben. Ebenfalls wird in den oberen Klassen der grammar school schon sehr deutlich getrennt in eine naturwissenschaftlich-mathematische und eine sprachliche Richtung, viel weitgehend als bei uns.

2. Die Schulen sind nicht vor allem Unterrichtsanstalten, sondern Erziehungsinstitutionen. Der Unterricht ist nur ein Teil des gesamten Erziehungsprozesses, ihm kommt durchaus nicht die beherrschende Stellung zu, die er bei uns einnimmt. Der Erziehung zur selbstgewollten Einordnung in eine Lebensgemeinschaft wird eine ebenso grosse Wichtigkeit beigemessen. Dadurch, dass der Schüler aktives und verantwortungsbewusstes Mitglied einer sich weitgehend selbstregierenden Gemeinschaft sein kann, wird er der verantwortungslosen Anonymität entzogen; er ist Mitarbeiter an einem höheren Ganzen, an das er sich mit seinen besten Kräften empfangend und schöpferisch zugleich hingeben kann.

In diesen Erziehungsgemeinschaften ist die Selbstdisziplin des Engländers, die sich im Kriege so hervorragend bewährt hat, entstanden. Hier hat das sozusagen zu seiner zweiten Natur gewordene Wissen um das, was man seinem Mitbürger gegenüber tut und was man nicht tut, seine Quelle. Und auf den Spielplätzen dieser Gemeinschaften sind die Regeln des fair play entstanden, wonach der Kämpfer bei Sieg oder bei Niederlage nie seine Menschenwürde verliert und trotz schärfster Gegensätze seinen Gegner achtet.

Die Mannschaftswettspiele sind in ihrer Hauptwirkung durchaus erzieherisch zu bewerten. Sie finden ausserhalb des Schulunterrichtes statt. Es ist hier am Platze, eine bei uns weit verbreitete, falsche Auffassung richtigzustellen, nämlich die, dass in den englischen Schulen die Hälfte der Unterrichtszeit für Sport und Spiel verwendet werde. Dass dies nicht zutrifft, zeigt deutlich der Stundenplan einer grammar school:

Unterrichtsstunden	zu	40 Minuten	=	32
Turnstunden	»	40	»	= 2
Spielstunden	»	40	»	= 2

Die Wettspiele sind ausschliesslich Angelegenheit der Schülergemeinschaft. Zu ihrer reichlichen Ausübung steht genügend Zeit zur Verfügung, da die wöchentliche Zahl der Unterrichtsstunden verhältnismässig niedrig ist, wie auch für die Hausarbeiten zu verwendende Zeit je Woche 8—9 Stunden nicht übersteigen darf.

Eine harmonische Ergänzung und Abrundung des bisher geschilderten Erziehungsprozesses geschieht durch die sogenannte cultural activity. Ihr kommt, besonders in den Volksschulen, ebenfalls grosse Bedeutung zu, denn « das Leben ohne sie wäre leer und öde ». Musikalische und dramatische Aufführungen, Puppenspiele werden organisiert, Gastspiele bei andern Schulen werden abgehalten, man tritt an Elternabenden auf und auch vor dem Mikrophon. Derart schliesst sich der Kreis erzieherischer Massnahmen zu einer organischen Ganzheit, welche die gesamte Persönlichkeit des Zöglings beeinflusst.

Halten wir rückblickend noch einmal das Wesentliche der Reform fest: Das englische Schulwesen war bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine fast ausschliesslich private und körperschaftliche Angelegenheit. Deswegen war es sehr uneinheitlich und sozial einseitig gerichtet, undemokratisch, da für die unteren Schichten verschwindend geringe Bildungsmöglichkeiten bestanden. Um die Jahrhundertwende und anfangs des 20. Jahrhunderts erwachte das Interesse des Staates an der Erziehung der Jugend; jedoch nur zögernd und unsicher stellte er sich in die Reihen der bisherigen Interessenten. Die Reform von 1944 ändert nun mit einem Schlage diesen Zustand. Ein nationales Unterrichtsministerium wird geschaffen, die Schulen werden nach einem einheitlichen Schema organisiert, jedoch nicht in bürokratisch-zentralistischem Sinne, sondern nach dem Grundsatz einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden, wobei der Gemeinde- und Privatinitiative und besonders auch der Lehrfreiheit weitester Spielraum gelassen werden. In pädagogischer Hinsicht ist ein Ausrichten nach einem mehr allgemein nationalen Bildungsideal festzustellen, d.h. Ausdehnung bisheriger erzieherischer Sonderziele privater Kreise und sozialer Klassen auf die Allgemeinheit, im Rahmen einer allgemein gültigen Persönlichkeitsbildung. In aller Zielsetzung ist eine Hinwendung zur Realität und zur praktischen Verwendbarkeit theoretischer Einsichten unverkennbar. Vom Leben aus erfolgt die Problemstellung und zum Leben zurück führt die Lösung, die mit der massgeblichen Mitarbeit des Schülers zustande gekommen ist. So steht die Schule mitten drin im lebensvollen Spannungsfeld von Frage und Antwort.

Eine endgültige Stellungnahme zum grossen Reformwerk ist noch verfrüht, denn obschon es Gesetz geworden ist, ist doch alles noch im Fluss, in voller Umstellung begriffen, und umfassende Resultate über seine Auswirkung liegen noch keine vor. Die Absichten sind ausgezeichnet, aber die Schwierigkeiten der Verwirklichung im Nachkriegs-England sind gewaltig. Es fehlen an die 70 000 Lehrkräfte, die jetzt in Notumschulungskursen von einjähriger Dauer herangebildet werden, es fehlen Schulhäuser, Turnplätze in den grossen Städten, Klubräume für die schulentlassene Jugend, die Klassen sind viel zu gross, sodass vielerorts wider bessere Einsicht nach Grundsätzen unterrichtet werden muss, die man überwunden zu haben geglaubt hatte.

Der Engländer sieht in der Reform in erster Linie ein soziales und staatspolitisches Problem. Die Schule soll ein Instrument eines bessern sozialen Ausgleichs der Klassen werden. Als Bürger eines auf ähnlichen Grundlagen aufgebauten Staates empfinden wir Schweizer lebhaftes Interesse für diese Bestrebungen der Reform. Eine für unsere Verhältnisse bedeutungsvolle Folgerung daraus zu ziehen, fällt jedoch ausser Betracht, da bei uns die Schule diese der englischen erst jetzt zugewiesene Aufgabe längst erfüllt. Die englische Nation, in deren Schoss die Begriffe der persönlichen und politischen Freiheit so wesentlich entwickelt und gefördert worden

waren, blieb im sozialen Ausbau seiner Demokratie bis vor kurzem uns gegenüber im Hintertreffen. Heute ist in England die Ansicht allgemein, dass die oben genannten Menschenrechte nicht genügen, um dem Bürger ein menschenwürdiges Dasein zu sichern, sondern dass sie einer Ergänzung bedürfen im Sinne wirtschaftlicher und sozialer Gerechtigkeit. Mit andern staatspolitischen Massnahmen zusammen soll die Schulreform mithelfen, diese Ueberzeugung zu verwirklichen.

Dass die pädagogische Seite der Reform nicht vernachlässigt wurde, ist dargelegt worden. Auf dem Gebiete der speziellen Didaktik und der Methodik begegnen wir keinen grundsätzlichen Neuerungen (mit Ausnahme der Begabungslehrgänge, die meines Wissens bei uns nur in privaten Schulen bestehen).

Worin uns aber die Reform ohne Zweifel Vorbild sein kann: in der viel konsequenteren Durchführung des Erziehungsprozesses als Gesamtkonzeption. Wir verlieren uns zu sehr an die Einzelaktion, im Sinne einer Isolierung, was oft zu einem Vielerlei selbständiger, paralleler didaktischer Handlungen führt. Darob vergessen wir den letzten Sinn all dieser Massnahmen, die ja nur dienend helfen sollen, die Einheit des gesamten erzieherischen Bemühens herzustellen. Wir überschätzen die Vermittlung von Wissen und vernachlässigen die Bildung des Charakters. Dies ist eine Lehre, die uns die Engländer geben.

Jakob Wüst.

Ablösung der Naturalleistungen? – Nein!

Die bernischen Lehrer mussten letzten Winter erneut um ihr Recht, die anständige Ausrichtung der Naturalien, kämpfen. Die Waffen waren ungleich lang. Der Gegner konnte gewichtige Schlagworte in die öffentliche Meinung werfen. Die auszufüllenden Steuerformulare schufen damals keine günstige Stimmung. In den Sektionsvorständen hörte man viel bittere Klagen unwürdig behandelter Kollegen. Das hat manchen gewürgt. Unverheiratete ziehen daraus ihre Schlüsse und fliehen fort aus «Staub, Rauch und schandlichen Gasen», aus lärmigen, schattigen und armenhüserischen Stüblein ihres Schulhauses, vielleicht in die Stadt, oder wenden dem Erzieherberuf den Rücken. Aber eben nicht jedermann kann dies tun. Wir freuen uns an dem Aufbäumen der Jungen, die den Kampf für bessere Zustände nicht scheuen. Doch ist der Zorn meist ein schlechter Ratgeber, und erst sollten wir auf zehn zählen, bevor wir etwas tun, was uns einmal reuen könnte.

Im Mittelalter zahlten die gewöhnlichen Sterblichen Bodenzinse und Zehnten. Aber was bedeutete dies für eine Plackerei für die Bezüger! Die schlaunen Bauern, die Naturalien abliefern mussten, machten dem Zehntherrn das Leben oft sauer, hatten allerlei Vorwände, bald den Reif oder den Hagel, die Rehe oder Hasen, den Regen oder die Dürre, Krankheit oder anderes Unglück, um sich zu schonen. Manch einem Zehnt- oder Bodenzinsinhaber wurde dies auf die Dauer zu lästig, und er glaubte ein gutes Geschäft zu machen, als er die Abgabe in eine feste Geldentschädigung umwandelte. Nun war er ja des ewigen Feilschens ledig,

hatte seinen blanken Gulden im Sack, und der listige Bauer schien überlistet zu sein.

Aber «bleibt der Franken ein Franken?» Wir haben anderes erlebt. Der Wert des Geldes sank, die Sachen jedoch behielten ihn. Nach etlichen Jahrzehnten bekam der kluge Ablöser vielleicht nur noch die Hälfte des Preises für die geforderte Getreideabgabe und später, nach Jahrhunderten, waren die Gulden zu Kleingeld geworden, das sich geradezu lächerlich herausnahm neben den Bezügen an Naturalien von einem gleich grossen Hof. Möglicherweise könnten wir vorübergehend ein Geschäft machen, wenn wir Wohnung, Holz und Landnutzung ablösten, aber wir wollen etwas weiter schauen und an die folgenden Lehrergenerationen denken. Müssten sie uns nicht verwünschen über einen solchen Kuhhandel? Gegenüber der Geldentwertung sind wir — leider — einstweilen noch machtloser als gegenüber der unverständigsten Schulkommission.

Als im ersten Weltkrieg Schmalhans in viel rabiatere Weise als im letzten in den Lehrerfamilien Küchenmeister war, rettete die Schulmeister ausserhalb der Stadt das Pflanzland mit dem Obstbestand vor Hunger. Ein einziger Baum trug damals dem Schreiber dieser Zeilen nahezu soviel ein, wie die Gemeindebesoldung, der Keller war voller Erdäpfel und der Weizen auf der Jucharte «Ableder» von Boden versorgte die Haushaltung mit genügend Brot. Plackereien um sein Recht auf eine anständige Wohnung sind ihm nicht fremd, aber er rechnet eins gegen das andere und will dies Haus, in dem er unterrichtet, lieber mit allen misslichen Umständen selber bewohnen, als es durch eine verständnislose Behörde vermieten zu lassen an wen es trifft.

Alfred Bärtschi, Kaltacker.

Berner Schulwarte

Ausstellung «Beispiele für den Zeichenunterricht an Primarschulen».

Die Entwicklung der Kinderzeichnung. Zeichenunterricht auf der Unterstufe. — Pflanzenzeichnen, Sachzeichnen, Figurenzeichnen, Tierzeichnen, Farbe, Ornamentales Gestalten, Räumliches und perspektivisches Zeichnen, Technische Uebungen.

Die Schülerzeichnungen geben Beispiele zu den Stoffgebieten, wie sie im neuen Lehrplan vorgeschlagen werden.

Die Ausstellung dauert vom 6. Dezember 1947 bis Ende Januar 1948 und ist geöffnet von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr. Eintritt frei.

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Der Touristenklub Bern gewährt unsern Mitgliedern in seinen beiden Hütten: Kuhberg- und Brändlihütte (Gurnigelgebiet), Aufnahme zu entgegenkommenden Preisen, pro Tag und Nacht Fr. 1. 30. Anmeldungen an Herrn Max Bigler, Bern, Tschärnerstrasse 13, Tel. 5 19 91. Die Skihütte von Herrn Otto Bloetzer, Ferden, Lötschental, steht unsern Mitgliedern mit 15 % Tarifiermässigung zur Verfügung. Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde gibt ihre Bücher unsern Mitgliedern ab zu Mitgliederpreisen (plus Porto und Spesen). Neu: Pater Dr. Curti, Volksbrauch und Volksfrömmigkeit im katholischen Kirchenjahr, mit 24 Kunstdrucktafeln. Fr. 10. 80. Wilhelm Bruckner, Schweizer Ortsnamenkunde

Fr. 6. —. Krebs, Alte Handwerksbräuche, brosch. Fr. 6. —, geb. Fr. 8. —. E. Hoffmann-Krayer, Kleine Schriften zur Volkskunde Fr. 12. —. Christian Lorez, Bauernarbeit im Rheinwald Fr. 16. 50. Christian Rubi, Volkskunst im Berner Bauernhaus Fr. 5. —.

Wir danken all unsern Freunden für ihre Mitarbeit und sind auch weiterhin dankbar für ein treues Mithelfen.

Die Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Sektion Seftigen des BLV. Die Sektionsversammlung vom 11. Dezember 1947 hat nach langer und eingehender Diskussion über die Naturalienfrage mit grossem Mehr bei einigen Enthaltungen beschlossen, das bisherige System der Naturalleistungen solle beibehalten werden, aber unter der Bedingung, dass die reglementarisch aufgestellten Normalien bei Neu- und Umbauten auch wirklich zur Anwendung kommen, und dass bestehende Wohnungen mit den Normalien in Übereinstimmung gebracht werden müssen. A.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Sektion hat an ihrer Versammlung vom 9. Dezember 1947 das Gesamtproblem der Naturalien gründlich besprochen, die vier Eventualfragen mit «Ja», die Hauptfrage dagegen: «Ablösung der Naturalien?» einstimmig mit «Nein» beantwortet.

In bezug auf die Urabstimmung richtete die Sektion folgende, ebenfalls einstimmig genehmigte Resolution an den Kantonalvorstand:

«Die Sektion Wangen-Bipp hegt schwere Bedenken gegen den nach ihrer Ansicht verfrühten Zeitpunkt der Urabstimmung, da nach ihrem Erachten eine gründliche Abklärung des ganzen Fragenkomplexes in dieser Zeit nicht möglich ist. Zudem hält sie dafür, dass als Vorbedingung zu einer gründlichen Stellungnahme ein klarer und ins Einzelne gehender Gegenvorschlag für den Fall der Ablösung der Naturalien vorliegen sollte.

Auch äussert sie prinzipielle Bedenken gegen die Durchführung einer Urabstimmung in dieser Sache überhaupt.» W. R.

Verschiedenes

Weihnachtskonzert im Berner Münster. Obwohl es auch dem Protestanten gegen sein besseres Gefühl geht, dem Chor den Rücken zuzuwenden, war es doch ein prächtiger Anblick, die hellbeleuchtete Orgel des Berner Münsters vor sich zu sehen, gewissermassen als Wahrzeichen des Hochbarocks, dessen Meister auf musikalischem Gebiet Johann Sebastian Bach ist. Um sein Instrument, an dem Kurt Wolfgang Senn drei Kantaten zu begleiten hatte, scharten sich der Berner Kammerchor und das Berner Kammerorchester in kleiner Besetzung, dazu die Solisten Elsa Scherz-Meister, Sopran, Heinz Huggler, Tenor, Paul Sandoz, Bass, Walter Zurbrugg, Violine, Edgar Schann, Oboe d'amore und Emile Cassagnaud, Oboe. Die Leitung lag bei Fritz Indermühle. Man versprach sich ein tiefes Weihnachtserlebnis, und diese Erwartung wurde auf das schönste erfüllt.

Selten noch hörte man so hingegeben, so ganz einverstanden zu. Das Beglückendste waren wohl der unaufhaltsame Fluss, der für Bachs Kantaten so bezeichnend ist, und das ausgeglichene Verhältnis von Chor und Orchesterklang, das die schöne Gleichwertigkeit von Vokal- und Instrumentalwirkung schuf.

Die Auswahl unter den zweihundert uns überkommenen Kantaten von den dreihundert, die Bach schon in Weimar, aber zum grössten Teil in seiner Leipziger Zeit schrieb — weil seine Auffassung vom Amt eines Kantors und sein Schaffensdrang sie von ihm forderten — war eine so glückliche, dass das Programm weder für die Ausführenden, noch für den Hörer anstrengend oder eintönig gewesen ist. Der konzertante Stil der Bachschen Kantaten mit Motettensatz, Rezitativ, Dacapo-Arie und Choral, der Chor, Instrumente und Solisten zu gleichen Teilen bedenkt, erlaubt drei dieser Kunstwerke als Folge zu bringen. Die freudigste und dem Datum nach früheste Kantate ans Ende gestellt, erklangen im Weihnachtskonzert nacheinander «Du Hirte Israel, höre», «Ich freue mich mit Dir» und «Schwinget freudig euch empor.» Ihre Wiedergabe durch die berufenen Sänger, Streicher und Solisten war eine restlos geglückte und einen geschlossenen Eindruck vermittelnde. Besonders weihnachtlich muteten die vorzüglich gespielten Oboen an, warm und

getragen erklang das Violinsolo; erfreut hörte man Heinz Huggler zu, der weite Linien zu singen versteht und auffallend schön vokalisiert. Gern lauschte man der Stimme Elsa Scherz-Meisters, und gern auch erinnert man sich der lieblichen Bass-Arie «Beglückte Herde». Chor und Orchester folgten jeder Absicht Fritz Indermühles. Im aufgeteilten Choral der Kantate Nr. 36 überraschte der Frauenchor durch samtweichen Wohlklang. Kurt Wolfgang Senn begleitete bis in alle Einzelheiten meisterlich und trug so zu einem sehr grossen Teil zum Erfolg bei.

Auf Tage hinaus beglückt, verliess man das Münster ehrfurchtsvoll staunend über die schöpferische Frömmigkeit Bachs, die formt und singt, was wir nur ahnend fühlen, und den Ausführenden gegenüber dankbar, dass und wie sie uns dieses Geschenk geboten haben. D. Meier.

Verband Bernischer Lehrerturnvereine. Delegiertenversammlung Samstag den 20. Dezember, 14 Uhr, im Bürgerhaus in Bern. Auszug aus dem Protokoll:

1. Als neue Sektion wird Thun-Lehrer in den Verband aufgenommen.
2. Die neuen Statuten werden diskussionslos und einstimmig genehmigt und treten auf 1. Januar 1948 in Kraft.
3. Jahresbericht, Jahresrechnung und Voranschlag werden genehmigt.
4. Die Verteilung der Subventionen bleibt gleich wie letztes Jahr.
5. Der bisherige Vorstand mit H. Aebersold, Biel, als Präsident wird bestätigt. Als weitere Vorstandsmitglieder (laut neuen Statuten) werden gewählt: Herr F. Müllener, Turninspektor, Zollikofen, und Fr. Lux Weiss, Seminarturnlehrerin, Wabern.
6. Herr Dr. Wyss, als Vertreter des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins, begrüsst es, dass der Verband Bernischer Lehrerturnvereine mit dem Bernischen Lehrerverein zusammenarbeiten will.
7. Im kommenden Jahr wird der schweizerische Winterturnlehrtag in Engelberg stattfinden. Der Besuch wird empfohlen. Ausserdem wird Ende Juni in Worb ein kantonaler Spieltag durchgeführt.

Burgdorf, den 24. Dezember 1947.

Der Präsident: H. Aebersold. Der Sekretär: M. Reinmann.

Buchbesprechungen

Dr. phil. Gotthold Otto Schmid, **Kleine deutsche Sprachlehre** für Schulen und Sprachkurse. Schwyzerlüt-Verlag, Fryburg 1946.

In den Vorbemerkungen stellt der Verfasser fest, die Sprachübung sei wichtiger als die Sprachlehre. Mit Recht: «Grammatik lernt man aus der Sprache, nicht Sprache aus der Grammatik», sagte schon Herder. Trotzdem will uns scheinen, Schmid nehme das zum Teil recht fragwürdige Regelwerk unserer Schulgrammatik und ihre unzulängliche Terminologie zu wichtig, er katalogisiere und schematisiere zuviel und streife dadurch gelegentlich die Grenze eines unfruchtbaren Formalismus. Wie gefährlich es ist, mit blossen Begriffen zu fechten, möge die folgende «Erklärung» über die Possessivpronomen zeigen (S. 22): «Sie (die besitzanzeigenden Fürwörter) ersetzen Dingwörter, indem sie den Besitzer angeben». Man kann dem Verfasser auch sonst nicht überall folgen. Es geht doch wohl zu weit, den folgenden Satz als Regel auszugeben: «Schwach werden jene männlichen Dingwörter dekliniert, die vom G(enitiv) Einzahl an immer die Endung -n haben (siebenmal -n)». Seltsam mutet die «Regel» an, dass das Dativ-e der Einzahl nicht ausfallen solle — «wo es angebracht ist». Ob ich sage dem Manne oder dem Mann, ist keine grammatische Frage, sondern eine Angelegenheit des Rhythmus, des Wohlklangs, des Stils. Auf Mehrzahlformen wie Jungens, Mädels, Kerls, Lebehochs usw. verzichtet man in helvetischen Landen gern; (was «Meiers, Pfarrers Garten — S. 6 — mit der Mehrzahlbildung zu tun haben soll, bleibt erst recht un-

Mittag- u. Abendessen

im vegetarischen 1. Stock-Restaurant Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

erfindlich). Ob die fehlerhaften Sätze «Das Tuch ist ein Meter lang», «Er sprang ein Meter hinab» darauf zurückzuführen sind, dass Schmid «das» norddeutsche Meter für richtig hält? Duden sagt dazu: «In der Schweiz werden das einfache Wort «Meter» und die mit ihm zusammengesetzten Massbezeichnungen, z. B. Zentimeter, Kilometer, amtlich immer männlich verwendet.» Andererseits wird man die ausgesprochen mundartliche Wendung «Die Uhr geht hinter» (S. 51) im Duden vergeblich suchen; auch Trennungen wie Stö-cke, e-ckig stehen einer deutschen Sprachlehre schlecht an. Zum Schluss sei gerne vermerkt, dass das handliche Büchlein von fast 90 Seiten dem Lernbessenen auch manchen guten Wink zu geben vermag. *Hans Sommer.*

Francke, Collezione di testi italiani.

- Nr. 51. De Amicis: Dagli Appennini alle Ande (W. Hebeisen).
- Nr. 52. Novelle Antiche II (E. Piguet).
- Nr. 53. Paolieri Ferdinando: Pagine toscane (G. Laini).
- Nr. 54. Vedute d'Italia (P. Bianconi).
- Nr. 55. Gatti Angelo: Pagine scelte (P. A. Buchli).
- Nr. 56. Novelle del Seicento e del Settecento (W. Keller).
- Nr. 57. Grandi uomini del Rinascimento (P. Scheuermeier).
- Nr. 58. Pasquale Villari: Saggi di prosa storica (W. Hebeisen).
- Nr. 59. Giuseppe Baretti: Lettere ai fratelli (P. Bianconi).
- Nr. 60. Testi del Risorgimento (M. Agliati).

Nr. 51 kennt wohl jeder. Nr. 52 = gute Auswahl, die einen Fioretto, aber auch die rohe «Cena delle beffe» bringt und mit der Quelle zum Othello, dem «Moro di Venezia», packend schliesst. Nr. 53 = vier folkloristische Erzählungen Paolieris, die man statt Fucini lesen kann, diesem aber nicht ebenbürtig sind. Nr. 54 bietet für Vorgerückte sehr gute Schilderungen von Land und Leuten von noch heute lebenden Dichtern; abgeschlossen durch zwei Stellen aus dem mit Recht berühmt gewordenen «Cristo s'è fermato a Eboli» Levis. Nr. 55. Wer Gatti kennt und liebt, wird gerne zu dieser Auswahl greifen. Nr. 56 bringt, neben anderem, den lustigen «Vardiello» von G. Basile aber auch vier Erzählungen Francesco Soaves. Nr. 57 gibt oberen Gymnasialklassen auf Grund von Quellentexten (Castiglione, Macchiavelli, Guicciardini u. a.) einen sehr guten Begriff der Renaissance. Nr. 58 wählt aus Villari die Darstellungen Theodorichs, des Boëthius, des

hl. Benedikt und die der Renaissance aus und gibt, wie Nr. 57, dem Lehrer die Möglichkeit, wichtige Stücke italienischer Kulturgeschichte zu behandeln. Die Proben, die Nr. 59 von dem gescheiterten und höchst unterhaltsamen Reisebeschreiber G. Baretti, bringt, locken einen, mehr von ihm zu lesen. Dagegen befriedigt Nr. 60 mit seinem gespreizten «Saggio introduttivo» und auch mit der Auswahl der Texte nur mässig. *H. Renfer.*

Emil Hug, Lehrbuch der deutschen Stenographie. Selbstverlag, Riedtlistrasse 1, Zürich 6.

Schon bei seinem ersten Erscheinen vor fünf Jahren hat dieses Lehrmittel grossen Anklang gefunden. Nachdem nun drei starke Auflagen verkauft sind, hat der Verfasser bei der Neubearbeitung so viele und glückliche Verbesserungen angebracht, dass man dem Schüler, aber auch dem Lehrer den Stenographieunterricht kaum mehr leichter gestalten kann. In grösserer Mannigfaltigkeit als bisher zeigen die Musterbeispiele den neuen Stoff. Die folgende Leseübung weist in leichter Punktierung die für zuverlässiges Entziffern nützliche Grundlinie auf. Fast immer ist eine ganze Zeile Wörter einem neuen Zeichen, einer besonderen Verbindung, einer bestimmten Regel gewidmet. Dies ermöglicht nun, den hartnäckigen Fehlern ohne grosse Umstände beizukommen, indem zum Einüben des Vergessenen oder Schwierigen nur Nummer und Zeile der betreffenden Übung unter die fragliche Schülerarbeit gesetzt werden; die 10 oder 12 Anwendungsbeispiele dürften dann genügen, um auch den «Wackeligsten» wieder auf die Beine zu helfen. Wortgruppen und Sätze der Leseübungen sind so gewählt, dass es nun kein Erraten mehr gibt; jede Einzelheit muss richtig ins Auge gefasst werden. Beide Schlussübungen eines jeden Paragraphen enthalten nicht nur den neu gebotenen Stoff in mehreren Beispielen, sondern überhaupt jedes bisher gelernte Zeichen, jede Kürzung, jede Verbindung usw.; also ein stetes Wiederholen, ohne das ein richtiges Mechanisieren der Kurzschrift gar nicht möglich ist. Da die Schreibtechnik den Stenographieschülern heute viel mehr Mühe macht als noch vor 20 Jahren, müssen namentlich in den ersten Wochen immer wieder Vorübungen gemacht werden. Wie dies am besten in Verbindung mit dem neuen Stoff geschieht, deutet das Lehrbuch gleich zu Beginn an. Die Autographie schliesslich ist derart meisterhaft gegliedert, dass man den Lernenden nur zurufen möchte: Mach's na! *Albert Andrist.*

SPJ et revendications jurassiennes

Les statuts de la Société pédagogique jurassienne ne disent pas que notre association est neutre aux points de vue politique et confessionnel.

C'est, sans doute, que cela va de soi!

Lors de «l'Affaire» du 17 septembre dernier, la rédaction française de «L'Ecole Bernoise» ne s'embarrassa pas de neutralité pour protester contre l'abus de pouvoir de la majorité du Grand Conseil. (N° 26 du 27 septembre.) Elle fit bien et nous l'avons approuvée dans le Bulletin de «L'Educateur» (n° 36, page 638).

Quelle est l'attitude du Comité central de la SPJ dans cette circonstance?

Les statuts disent, à l'art. 25: «Laissant à la SIB la défense des intérêts matériels du corps enseignant, il (le CC) soutient les revendications scolaires jurassiennes et s'occupe plus spécialement des questions générales d'ordre intellectuel et pédagogique ou des problèmes intéressant exclusivement le Jura.»

Aucun doute n'était permis: Nous devons travailler avec les grandes associations jurassiennes.

Lors de l'assemblée publique de Delémont, du 20 septembre, un membre du CC, M. H. Colin, fut chargé de représenter la SPJ en qualité d'observateur.

En même temps, nous avisons l'Emulation jurassienne que nous la suivions dans sa lutte pour le respect du Jura, comme nous l'avions suivie, l'an dernier, dans sa protestation contre les Ecoles allemandes dans le Jura.

Nous n'avons donc pris aucune position en ce qui concerne le séparatisme proprement dit, une telle décision ne pouvant appartenir qu'à l'ensemble des sociétés, mais nous sommes en contact avec tous les Jurassiens qui ont relevé le gant et qui demandent une amélioration tangible de la situation du Jura.

Récemment, le Comité central de l'Emulation jurassienne nous a demandé de collaborer à une enquête destinée à connaître les causes exactes du malaise qui existe dans le Jura et qui s'est manifesté en septembre dernier.

L'enquête porte sur 9 points dont un seul intéresse notre activité: le point n° 7. Il se décompose en 6 alinéas que nous vous donnons ci-dessous:

7. Le Jura et la question scolaire:

- a) *L'Université de Berne* (chaires de langue française, équivalence des semestres faits dans les universités romandes et étrangères).
- b) *Les Ecoles supérieures du Jura* (Ecole cantonale, Ecoles normales, Ecoles secondaires. Organisation; programmes d'enseignement).

- c) *Les Ecoles primaires jurassiennes.*
- d) *Les Ecoles officielles de langue allemande dans le Jura.*
- e) *Les Ecoles privées de langue allemande* (subventions de l'Etat et des Communes).
- f) *Conseil scolaire et inspectorat jurassien.*

Le Comité central a accepté de répondre au groupe de questions 7, tout en demandant un délai suffisant, car il ne voit pas la possibilité de répondre, à lui seul, à des questions si importantes pour tout le corps enseignant.

Il envisage d'abord, de convoquer le Comité général (CC et présidents de sections) pour le 24 janvier prochain. C'est ce Comité qui arrêtera les termes exacts de notre réponse au questionnaire de l'Emulation jurassienne.

Mais cela ne nous paraît pas encore suffisant. C'est la raison pour laquelle nous faisons appel, aujourd'hui, à tout le corps enseignant jurassien, lui demandant d'examiner tout spécialement les lettres c) et f) du questionnaire ci-dessus: Ecoles primaires jurassiennes et Conseil et Inspectorat jurassien.

Il semble que tout ne soit pas si mauvais dans le domaine de l'instruction. Il s'agit de voir, pourtant, si, le Jura étant autonome, il serait possible d'améliorer la législation scolaire. Les 39 semaines de classe, les après-midi de congé en été, à la campagne, les travaux manuels, la gymnastique, le $\frac{1}{10}$ des absences sans excuses tolérées, que sais-je encore? conviennent-ils bien à notre mentalité jurassienne? Pouvons-nous, dans le cadre d'une nouvelle loi scolaire, obtenir un traitement spécial pour le Jura? Sur quels points?

Quant à la question du Conseil scolaire jurassien, c'est une vieille revendication. Qu'en pense-t-on aujourd'hui? Ceux qui ont étudié ce problème autrefois, veulent-ils prendre la peine de nous résumer leurs suggestions et de nous donner leurs idées d'aujourd'hui?

Nous aimerions que beaucoup d'instituteurs-patriotes jurassiens mettent maintenant la main à la pâte et nous envoient des propositions et des critiques constructives. S'il est parfois nécessaire de manifester, il est plus important de construire. Puisqu'un comité jurassien établit un cahier de revendications, présentons-lui, non pas celles d'un comité, mais celles de tout le corps enseignant jurassien. Nous comptons sur vous tous.

Malheureusement, le temps presse! Nous aurions désiré recevoir beaucoup plus tôt le questionnaire de l'Emulation, ou avoir plus de temps pour mûrir la question. Nous avons promis un rapport pour la fin janvier. Afin de pouvoir présenter un projet au Comité général, il nous faut être en possession de vos réponses avant le 21 janvier. Dix jours, c'est peu, direz-vous! Mais nous n'en aurons pas autant pour faire le travail de synthèse.

Le Comité central remercie d'avance tous ceux qui penseront que, pour la défense de la patrie jurassienne et le développement de ses écoles, il vaut bien la peine de consacrer quelques heures, et qui nous enverront un mot dans les dix jours.

Bienne (Coteau 30), 31 décembre 1947.

Au nom du Comité central SPJ:

Chs. Jeanprêtre.

MCMXLVIII

Devant la page blanche

Cocteau: « Lutter pour l'aigu. »

Faire passer un gosse de première en deuxième ou de sixième en septième simplement pour s'en débarrasser ou confondre l'école avec un « dévaloir ».

Septième, huitième et neuvième, dernier degré de l'école primaire, degré supérieur: un beau nom de baptême.

Plus d'histoire systématique avant treize ans, ils en sont si souvent incapables à vingt-six.

A toutes celles et à tous ceux qui ont choisi d'enseigner les éléments de l'arithmétique propose, François, le jeu suivant: A ta droite, un gamin, huit ans, intelligence, classe, milieu, village moyens. A ta gauche, un pédagogue. Au premier, les quatre opérations suivantes à résoudre rapidement: $8+6$, $17-9$, 4 fois 3 et $15:5$. Au second, les mêmes opérations mais dans une base quelconque, 6, par exemple, ou 4 si l'on y tient, c'est égal. Tu donnes le départ et tu pronostiques, c'est le travail le plus facile.

Vivre avant d'écrire et surtout d'écrire avec ces abstractions figées que sont les nombres nus, éléments inertes, antipodes de la nature originelle de l'enfant.

« Regardez les lis des champs... Le publicain, se tenant à distance, n'osait pas même lever les yeux au ciel... Un homme sortit pour semer... » le Christ enseignait les foules avec des images et des paraboles.

Pour avoir la chance d'être un jour actuel, un plan d'études doit anticiper.

Le degré élémentaire: la pierre de l'angle, l'école de la fidélité aux petites causes.

Tu ne les sauveras jamais par monceaux, mais l'un après l'autre.

Cultive premièrement leur cœur et leur esprit et toutes choses leur seront données par-dessus.

On ne fait ni des femmes ni des hommes avec des comprimés comme on ne fait point un esprit d'enfant avec des signes et des formules.

Il faut vivre pour comprendre comme il faut, comprendre pour tenter quelque saisisant raccourci de la pensée.

A chemins scolaires, résultats scolaires.

En classe et le matin encore, après le « Notre Père », pourquoi les condamner à ramper de la Formule vers la Vie quand ils sont faits pour voler?

Ad. Perrot.

A l'Etranger

Inde. *L'école et la vie.* On a beaucoup reproché à l'éducation dans l'Inde de s'intéresser trop exclusivement aux arts, aux sciences et à la philosophie, en négligeant de cultiver les qualités et les connaissances pratiques qui font de bons citoyens. La Société *Vidya Bhawan* à Udaipur (Rajputana) a été créée en 1931 afin d'encourager les expériences pédagogiques tendant à adapter l'enseignement aux besoins actuels de la vie de l'Inde. Les recherches pratiques se poursuivent dans quatre institutions: une école secondaire (*High School*), une école normale (*Teachers' Training College*), une école de base (sur le modèle du « Plan Wardha ») et un institut de travaux manuels. Le cours de plein air, qui se tient chaque

année pendant quinze jours, présente un intérêt tout particulier. Les élèves forment des classes — campements (*camp classes*) d'études régionales où ils travaillent la géographie, les sciences sociales, les sciences naturelles, l'art en relation avec la région où est situé leur camp. Le rapport de l'école de base a mis en évidence les difficultés pratiques à vaincre et les problèmes à résoudre avant que les idées essentielles de l'«éducation de base», sur laquelle l'Inde fonde aujourd'hui de grands espoirs, puissent s'incorporer dans une pédagogie assez simple pour être pratiquée avec succès par un maître d'école de village.

B. I. E.

U. R. S. S. L'organisation de l'enseignement. L'U. R. S. S. compte actuellement 120 000 écoles avec 20 000 000 d'élèves primaires et 797 écoles supérieures avec 632 000 étudiants dont près de la moitié sont des femmes. L'organisation actuelle de l'enseignement date de 1934. Elle est identique pour toutes les républiques fédérées et repose sur le principe de l'école unique, accessible à tous les citoyens, quelle que soit la catégorie sociale à laquelle ils appartiennent. L'enseignement public s'étale sur dix ans, quatre années primaires et six secondaires. Dans les «écoles de quatre ans» (écoles primaires) des républiques fédérées l'enseignement est donné dans la langue autochtone, le russe ne venant qu'en second lieu. L'enseignement secondaire est donné dans les trois dernières années des «écoles septennales» ou dans les six dernières des «écoles décennales». Les trois dernières années des «écoles décennales» sont soumises à une faible contribution. Elles aboutissent à l'examen de maturité. Les élèves possédant le certificat de l'école septennale peuvent poursuivre leurs études dans les écoles techniques secondaires, au nombre de 3795, groupant 803 200 élèves. Ces écoles forment des spécialistes de l'agriculture, du bâtiment, des transports, de la mécanique, des arts appliqués à l'industrie, ainsi que des infirmières, des aides-chimistes, etc. L'enseignement supérieur est donné dans 30 universités, 78 écoles supérieures de médecine, 328 écoles techniques et agricoles supérieures, 43 écoles supérieures économiques et 25 écoles supérieures d'art. L'enseignement supérieur n'est pas gratuit mais 90% des étudiants reçoivent des bourses dont la valeur est fonction du travail fourni. L'instruction secondaire et supérieure n'est pas réservée aux seuls étudiants, les ouvriers et les paysans peuvent, tout en continuant à travailler, accéder à tous les grades universitaires grâce aux cours par correspondance, aux écoles d'usines ou de kolkhoses et aux universités ouvrières créées auprès des usines.

B. I. E.

Divers

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Le Touristenklub de Berne reçoit nos membres dans ses deux cabanes: Kuhberghütte et Brändli-hütte (région du Gurnigel), à des conditions avantageuses: par jour et nuit fr. 1. 30. S'annoncer à M. Max Bigler, Berne, Tschärnerstr. 13, tél. 5 19 91.

La cabane de ski de M. Otto Bloetzer, Ferden (Lötschen-tal), est à la disposition de nos membres, qui y bénéficient d'une réduction de tarif de 15 %.

Une détente bienvenue pour des mères fatiguées. — *Des vacances?* dit avec surprise la mère de huit enfants... mais je ne sais plus ce que c'est! Croyez-vous que j'aie le temps de me reposer? vous oubliez qu'il me faut aider encore mon mari aux champs et à la ferme, car nous n'avons pas de quoi engager un aide.

— *Des vacances?* répond cette mère qui travaille à l'usine et doit chaque matin mener ses quatre enfants à la crèche, alors qu'il fait encore nuit... ah! oui, j'en ai eu pour la dernière fois l'année de mon mariage... trois jours tout juste. Mais depuis je n'ai plus eu le temps d'y penser.

Pas de vacances pour se détendre, pour retrouver des forces, pour revenir au foyer armées d'un nouveau courage. Mais il y va de l'avenir même du pays, de la santé de ses enfants, car si les mères ne peuvent plus remplir leur vraie mission, qu'advient-il de la famille?

C'est à ces mères fatiguées que Pro Juventute s'adresse. Grâce à l'appui financier de la Société suisse d'utilité publique, elle organise chaque année quelques colonies de vacances

pour des mères qui doivent à tout prix connaître les bienfaits physiques et moraux d'une détente.

L'hiver dernier, un certain nombre de mamans de la Suisse française, sous la direction d'une Romande, ont passé deux belles semaines de vacances dans un home, à Aeschi, Spiez, dans le canton de Berne. Neige et soleil, repos, nourriture saine et abondante, vie simple et gaie, tels étaient les précieux avantages dont elles ont bénéficié.

Le prix de pension est adapté aux bourses les plus modestes. Si une mère ne peut rien payer, qu'elle s'inscrive tout de même! Pro Juventute se chargera de trouver les ressources nécessaires.

La prochaine colonie de vacances aura lieu du 2 au 16 février 1948.

Adresser sans tarder les demandes au Secrétariat général de Pro Juventute, section «Mère et enfant», Case postale, Zurich 22.

Bibliographie

Yvonne de Tonnac, Laurent. Roman. A la Baconnière, Neuchâtel. Fr. 6. —

Avec «*Et pourtant l'aube...*» qui lui a valu en 1946 le prix littéraire du Salon Romand du Livre, Yvonne de Tonnac nous livrait les confidences spirituelles d'une femme se penchant sur les images de son passé.

Son nouveau roman — un récit au rythme souple, rapide ou ralenti au gré de la réflexion ou de la contemplation — est construit, lui aussi, sur la trame d'une quête spirituelle.

Cette recherche anime des personnages fort divers: Laurent, sensitif, original et blessé, et sa conventionnelle épouse. Elles les éloigne et les oppose, car la grâce, comme le dit Péguy, ne vient pas toujours droite, elle vient souvent courbe, ou même brisée...

Mais derrière le dessin tourmenté de ce drame, une sorte de ligne idéale apparaît, un second roman, celui de deux inconnus, révélé à Laurent par leur correspondance. Il y découvre enfin l'image de l'amour invisible dont il avait l'inconsciente nostalgie.

Rien ne changera peut-être de ce qui le blesse, mais sous le signe de cet amour, tout ne peut-il pas être accepté et magnifié?

L'action fédéraliste européenne. Fascicule double 8/9, octobre-novembre 1947. Editions de la Baconnière, Boudry/Neuchâtel. Abonnement: un an fr. 22. —, le numéro fr. 2. 50.

Le présent numéro est exclusivement consacré aux congrès fédéralistes qui ont été tenus cet automne en Suisse. Le lecteur trouvera dans le corps du fascicule les principaux exposés d'ordre politique ou technique auxquels ont donné lieu ces congrès, dont les résolutions sont publiées en fin de revue sous une rubrique spéciale.

Mateo Marangoni, Apprendre à voir. Version française par Denise Lombard. 136 reproductions en pleine page d'œuvres des grands maîtres. Un volume de 288 pages, format 17 x 24 cm., composé en caractères Garamond, luxueusement présenté. Editions du Griffon, Neuchâtel. Broché fr. 22. 50, relié fr. 26. —

«Apprendre à voir est le plus long apprentissage de tous les arts», disait Goncourt. C'est à cet apprentissage patient que M. Marangoni nous invite.

Persuadé que chacun peut, par l'éducation du goût, parvenir aux pures jouissances de l'art, c'est d'abord aux profanes que M. Marangoni s'adresse. Mais les vrais connaisseurs se passionneront aux problèmes de la «visibilité», comme dit Croce, que ce livre soulève, et il leur fera relire Valéry.

Un esprit frondeur anime ce livre, qui fait justice des fausses gloires et des faux chefs-d'œuvre, quitte à réhabiliter au passage quelques méconnus. Son hommage aux grands maîtres n'en a que plus de prix. Les artistes eux-mêmes liront avec intérêt ce qu'un fervent de l'art moderne trouve à dire à des anciens, qu'il apprécie d'un regard neuf, en suscitant mainte comparaison ingénieuse. Il s'agit donc d'une sorte de révision des valeurs, fort opportune en ce moment où de grandes expositions étrangères, et la réouverture des frontières nous donnent de si belles occasions d'«apprendre à voir».

Thérèse Baudet, Norette Mertens, Ella Roller, Perce-neige. Poésies pour les petits. N° 45 des « Cahiers d'enseignement pratique ». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2. 20.

Ce cahier, plaisamment illustré, contient plus de cinquante poésies — dont plusieurs peuvent être récitées à l'occasion de Noël — qui plairont certainement aux petits, et que par conséquent ils apprendront facilement.

Dietrich Bonhoeffer, De la vie communautaire. Un volume de la Collection « L'Actualité protestante ». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 4. 50.

Qu'est-ce qu'une communauté chrétienne? Sur quoi est-elle fondée? Et comment ceux qui en font partie peuvent-ils, tout en restant eux-mêmes, connaître une forme de vie authentiquement communautaire, et y persévérer. Les études que présentent cet ouvrage essayent de répondre à ces questions en faisant appel au témoignage biblique. L'auteur est une figure marquante de l'Eglise confessante et de la résistance allemande. Incarcéré par la Gestapo en 1943, il est mis à mort dans un camp d'extermination de Bavière, en 1945. De sa prison, Bonhoeffer avait pu transmettre à ses amis un certain nombre de poèmes rédigés en cellule, dont quelques-uns sont donnés à la fin du présent volume.

L. Hirsch, Images. Poèmes pour les enfants. Un volume broché, illustré en deux couleurs. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2. 75.

De ravissants poèmes sur le vent, le soleil, le feu, le chat, la jonquille, etc. Les enfants seront ravis de les dire tant ils sont vivants et pleins de naïveté.

Charles Haurez, La formation professionnelle de la jeunesse ouvrière. Un volume de la Collection « Bibliothèque professionnelle et sociale ». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 3. —.

C'est un très grand plaisir pour nous de pouvoir recommander cet ouvrage à l'attention des personnes qui s'intéressent à la formation des générations montantes.

L'auteur y traite des sujets qu'il connaît à fond; il a mis personnellement la main à la pâte dans l'industrie, à l'Alsthom à Belfort et au Service du Travail des Jeunes. Ce qui donne encore plus de valeur à cet ouvrage, c'est que l'auteur y parle de l'abondance d'un cœur généreux, guidé par un esprit clair qui va jusqu'au fond des problèmes. Puisse-t-il être compris et l'être à temps. Les expériences qu'il a faites correspondent en tous points à celles des autres pays.

On trouve dans ce petit livre les principes pédagogiques qui, jusqu'à présent, ont donné les meilleurs résultats. Haurez les exprime, basé sur sa propre expérience, d'une façon convaincante et claire.

Le développement unilatéral de connaissances, insuffisamment assimilées, au détriment de la formation du caractère est une des causes du matérialisme contemporain et des maux qu'il a entraînés. Haurez, dans ces pages trop brèves, s'élève contre ce danger; il réclame comme moniteurs d'hommes trempés à l'école de la vie, des caractères. Il montre comment cela a été réalisé par la direction du Travail des Jeunes. Il demande à l'industrie et à l'artisanat de continuer dans cet esprit et de ne pas se reposer uniquement sur l'Etat qui, par nature, ne peut arriver seul à bout de cette tâche.

Nous souhaitons à ce petit livre tout le succès qu'il mérite; nous espérons que tous ceux qui, de près ou de loin, se préoccupent de l'avenir de leur pays le méditeront attentivement.
Dr A. Carrard.

Hermann Lang et Jacques Burdet, Initiation à la musique par les textes des maîtres. Préface de Louis Meylan. Un volume de 118 pages. Librairie Payot, Lausanne. Relié fr. 4. 75.

La musique prend une place de plus en plus grande dans l'enseignement, mais en général les élèves en connaissent imparfaitement les éléments techniques, principalement la lecture des signes, ou ne sont jamais entrés en contact direct avec les grandes œuvres. Cette initiation d'un genre tout à fait nouveau, destinée aux écoles secondaires et aux futurs instituteurs, propose un choix de thèmes dus à la plume des plus célèbres compositeurs. En les déchiffrant, en les chantant et en se les assimilant, les élèves sentiront naître un attrait insoupçonné pour le solfège et s'initieront agréablement aux secrets du rythme, de la mélodie et de l'harmonie. Mais en même temps ils se nourriront de beauté et se pénétr-

ront de ces mélodies qu'ils retrouveront sous les doigts du virtuose ou la baguette du chef d'orchestre. Les auteurs considèrent en effet que la musique est un des moyens de culture les plus efficaces. Les thèmes sont groupés par tons; leur ordre dépend du degré de préparation des élèves. Ils sont suivis d'une courte explication sur leur origine, leur caractère et leur structure. — Ce manuel sera précieux pour les maîtres qui insèrent la musique dans le programme scolaire, aux professeurs de conservatoire aussi auxquels il donnera d'utiles suggestions. Mais sa vente dépassera sûrement le domaine scolaire, car il peut s'adresser à toute personne cultivée, aux mélomanes surtout, qui approfondiront ainsi leurs connaissances et meubleront leur mémoire des plus beaux motifs de l'art musical.

Cap. G. Thibaut de Maisières, Tourisme Clandestin. Récits d'évasions. Un volume de 208 pages, 14×23. Librairie Payot, Lausanne. Broché fr. 6. —.

Encore en récit de guerre, dira-t-on, en considérant le barbelé qui encadre la couverture de ce nouveau livre! Oui, mais d'une classe très spéciale et qui n'a rien de « cafardeux », soyez-en sûrs. L'officier belge qui en est l'auteur est un prisonnier dont le moral n'a jamais été abattu et que l'on peut vraiment qualifier de recordman dans le sport de l'évasion. Il faut lire les souvenirs qu'il vient de publier sur ses séjours dans divers camps, ses tentatives d'évasion punies de prison ou de cachot, ses marches harassantes de fugitif, et qui sont d'un humour, d'une drôlerie, d'une verve sans pareils. Interné à Prenzlau, il réussit à s'évader sous un camion à pain, est repris à la frontière, s'échappe à nouveau d'une colonne en marche, parvient en Belgique et tente de passer la ligne de démarcation française. L'entreprise échoue et c'est la prison à Dijon, d'où il est ramené à Prenzlau. Il n'est libéré qu'à l'arrivée des Russes. — Ce qu'il y a de remarquable dans ces pages, c'est la manière de présenter les innombrables scènes dont cet homme fut l'acteur ou le témoin. Elles sont fort amusantes à lire, et la note tragique n'y apparaît que par instants. Mais elles ont aussi une autre valeur. Elles nous révèlent la véritable psychologie du prisonnier de guerre, ses lancements, son exaspération devant une situation humiliante et injuste, sa soif de liberté qui lui fait entreprendre les choses les plus audacieuses pour en sortir. Les chapitres sur Colditz et Lübeck sont très curieux et montrent « l'atmosphère passionnée, goguenarde, batailleuse » qui régnait dans ce camp où étaient rassemblés des officiers de toutes nations; des scènes qui s'y déroulent à la suite de tentatives d'évasion avec des échanges d'identité ne manquent pas de piquant. Tous les amateurs de documents d'actualité, ceux qui préfèrent les réalités aux fictions du roman goûteront à ce récit un plaisir peu commun, car c'est une réussite en son genre.

François Ellenberger, Le mystère de la mémoire. L'intemporel psychologique. Trente-septième volume de la Collection « Action et Pensée ». 288 pages, illustré. Editions du Mont-Blanc, Genève. Fr. 13. 50.

La mémoire, noyau de la psychologie! La mémoire, centre de la philosophie générale! Sous une forme plus particulière, la mémoire biologique, clef d'un grand nombre d'énigmes de la vie!

Problème « formidable » auquel s'est attaqué M. Ellenberger, scientifique géologue habitué à interroger le passé de la Terre, à contempler les solitudes inhumaines des temps géologiques! Il l'a fait en Allemagne, dans un camp de prisonniers de guerre, privé de tout matériel d'études. C'est donc avant tout vers lui-même qu'il s'est tourné, en observant ses propres phénomènes mentaux avec la même impassibilité que s'il s'était agi de faits du monde minéral.

Il faut admirer la volonté, le sens de la pénétration qui ont permis à l'auteur d'effectuer une exploration rétrospective dans les dédales de la conscience, telle qu'elle nous est rapportée, avec tant de nuances, de si belles tonalités. Réminiscences, distractions, associations, visions hypnagogiques, rêves fidèlement notés, rendent des plus vivants un exposé qui se termine en se libérant de la contrainte introspective pour étudier le déroulement objectif et la causalité des faits de conscience.

De là une œuvre alerte qui, présentée au concours de la Captivité, y a obtenu le premier prix de psychologie, et que nous avons le privilège de pouvoir lire avec un intérêt passionnant.
P. D.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Communication importante pour ceux qui prennent leur retraite, notamment pour les épargnants de la Caisse d'assurance

L'évaluation fiscale des prestations en capital

L'art. 27, al. 3, de la nouvelle loi bernoise sur les impôts, précise que le revenu sous forme de prestation en capital (par ex. le remboursement du capital aux épargnants des caisses de pension) est exonéré de l'impôt pour un montant de fr. 5000. — Jusqu'à présent, cette disposition a été mise en pratique de telle sorte que lors du remboursement, par une caisse d'assurance, du capital versé, au lieu d'une rente, le bénéficiaire de ce capital pouvait déduire fr. 5000. —, cependant que le reste demeurait entièrement soumis à l'impôt. Selon l'art. 47 de la loi, pour le revenu sous forme de prestation en capital, l'impôt, compte tenu des autres revenus, doit être calculé au taux qu'il faudrait appliquer si une rente annuelle était payée au lieu de la prestation en capital. La commission bernoise des recours a admis jusqu'à présent cette manière de faire. Mais le tribunal administratif du canton de Berne, dans une décision prise le 7 juillet 1947 (publiée dans la Revue mensuelle pour le droit administratif, tome 45, p. 396 ss), a établi une autre application de l'art. 27 qui constitue un grand avantage pour les bénéficiaires de telles prestations en capital.

Le tribunal administratif a décidé notamment que lors du paiement, par les caisses d'assurance ou de pension, du revenu provenant de prestations en capital, ce ne sont pas seulement fr. 5000. — qui peuvent être

déduits, mais en outre tous les versements personnels à la caisse de pension (intérêts compris). L'impôt ne sera alors prélevé que sur le montant du capital restant et conformément à l'art. 47 de la loi, c'est-à-dire qu'il sera calculé au taux qu'il faudrait appliquer si une rente annuelle était payée au lieu de la prestation en capital.

Le tribunal administratif donne de pertinentes raisons de cette décision, de sorte qu'on peut admettre qu'il la considère d'une importance primordiale, et qu'à l'avenir il s'en tiendra à cette décision.

De plus, le tribunal administratif a établi: « Si une telle prestation en capital est remboursée dans la 2^e année de la période de taxation, il faut reviser la taxation antérieure en ce sens qu'une taxation spéciale doit être appliquée pour la 2^e année de la période, en conformité des règles relatives à l'évaluation périodique du revenu ». Cela signifie: Si un membre du corps enseignant se retire, en 1948, de l'enseignement, et qu'il reçoive une prestation en capital au lieu d'une pension, il doit immédiatement, par lettre chargée, demander à l'autorité de taxation de son arrondissement qu'une révision de la taxation ait lieu pour la période qui suit la sortie de l'enseignement. Il va de soi que cette requête peut aussi être présentée avant le remboursement du capital, pour autant qu'on puisse établir avec certitude la date de ce remboursement. Le cas se présente donc ici comme pour le membre du corps enseignant qui prend sa retraite et pour lequel la taxation d'impôt sera révisée sur la base de sa pension.

Dr W. Zumstein.

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1947/48 einzuziehen. Diese betragen:

1. Sektion Bern-Stadt:

für Primarlehrer Fr. 12. 50
für Primarlehrerinnen » 33. 50

2. Sektion Biel-Stadt:

für Primarlehrer Fr. 16. 50
für Primarlehrerinnen » 36. —

3. Uebrige Sektionen:

für Primarlehrer Fr. 8. —
für Primarlehrerinnen » 12. 50

Die Beiträge sind bis 28. Februar 1948 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

An die Darlehensschuldner des Bernischen Lehrervereins.

Im Interesse eines rechtzeitigen Rechnungsabschlusses werden die Abzüge für das I. Vierteljahr 1948 statt im März schon im Februar vorgenommen. Gleichzeitig wird der Jahreszins für 1947 abgezogen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1947/48. Ce sont les montants suivants:

1^o Section de Berne-Ville:

pour maîtres primaires fr. 12. 50
pour maîtresses primaires » 33. 50

2^o Section de Bienne-Ville:

pour maîtres primaires fr. 16. 50
pour maîtresses primaires » 36. —

3^o Autres sections:

pour maîtres primaires fr. 8. —
pour maîtresses primaires » 12. 50

Prière de faire parvenir ces montants, jusqu'au 28 février 1948 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Aux débiteurs de prêts de la Société des Instituteurs bernois.

Dans l'intérêt d'une rapide liquidation des comptes de l'exercice, les retenues sur le 1^{er} trimestre 1948 auront lieu non pas en mars, mais en février déjà. L'intérêt annuel de 1947 sera déduit en même temps.

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.-G.

Bubenbergsplatz 10

Bern

186

Chemikalien

Reagentien

Hilfs-Stoffe

Glaswaren

für den

naturkundlichen Unterricht

Dr. O. Grogg, Bern

Christoffel-Apotheke 215

Christoffelgasse 3, Telefon (031) 3 44 83

KONFEKTION

FÜR HERREN, JÜNGLINGE UND KNABEN

STOFFE

FÜR DAMEN UND HERREN

AUSSTEUER-ARTIKEL

Howald + Cie.

HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT
BURGDORF BAHNHOFSTRASSE
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Wandtafeln Schultische

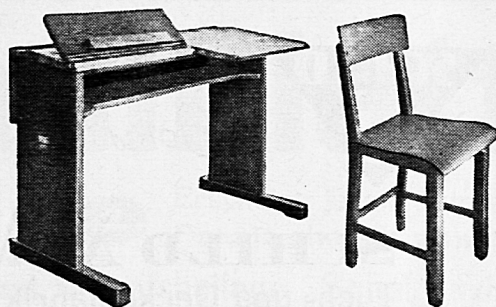
vorteilhaft und fachgemäss
von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne
Thalwil

171

Schweiz. Spezialfabrik
für Schulmöbel

Gegr. 1880 Tel. (051) 92 09 13



Schweizer Pianos und Flügel

179

Burger & Jacobi
Sabel, Wohlfahrt

in solider
Konstruktion und
prächtiger Ton-
fülle empfehlen

PPPP
PIANOS
KRAMGASSE 34 · BERN

Telephon 2 15 33

Handel, Bahn, Post Hotel, Arztgehilfin

Im Januar und April beginnen Kurse zur
Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Labo-
rantinnen- und Hausbeamtinnenschulen.
Diplom, Stellenvermittlung, Prospekte.



Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 307 66

44

Kunden- werbung

durch
Inserate



MASSIV SILBER : Fr. 20.- METALL : Fr. 12.50

6

Ausstopfen von Tieren und Vögeln
für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren

Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15

212



Schwaller
MöBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Gute Herrenkleider



Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabrik

Wasserwerksgasse 17 (Matte) BERN Telefon 226 12

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm

280

Kramgasse 6

Telephon 283 43



Omega-Uhren

Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun

Verlage
und Buchhandlungen
als Inserenten des
Berner Schulblatt
Ihrer Beachtung
empfohlen:

BERN

Adolf Fluri, Versand-
buchhandlung, Watten-
wylweg 2
A. Francke AG., Verlag,
Bubenbergsplatz 6
Paul Haupt, Verlag, Fal-
kenplatz 14
Verlag E. J. Kern
G. m. b. H., Waffen-
weg 9
Kümmerly & Frey, Kar-
tenverlag, Hallerstr. 6
Herbert Lang & Co., Amt-
hausgasse
Librairie Payot, Bundes-
gasse 16
Alfred Scherz-Verlag,
Marktgasse 25
Troxler-Verlag, Fried-
heimweg 17
W. Triebow, Buchhand-
lung, Hotelgasse 1
Verein für Verbreitung
guter Schriften, Distel-
weg 15

ZÜRICH

Artemis-Verlag, Rami-
strasse 34
Feldegg-Verlag, Feldegg-
strasse 55
Emil Hug, Steno-Verlag,
Riedlistrasse 1
Oprecht-Verlag, Rami-
strasse 5
Librairie Payot, Bahnhof-
strasse 17
Ramos AG., Verlag, Kü-
gelliostrasse 35
Sumatra-Verlag AG., Su-
matrastrasse 5

AMRISWIL

Verlag Schweiz. Singbuch

BASEL

Amerbach-Verlag, Hol-
beinstrasse 86
Librairie Payot, Freie-
strasse 107

DERENDINGEN

W. Habegger, Buch-
handlung

EINSIEDELN

Verlagsanstalt Benziger
& Co. AG.

FRAUENFELD

Verlag Huber & Co. AG.

GENÈVE

Die Auslese, 125, rue de
Lausanne
Les Editions du Mont-
Blanc,
37, rue de Lausanne



Das alte Blatt im neuen Kleid ver-
mag nicht nur die Schuljugend,
sondern auch die Schulentlassenen
und Erwachsenen ungeahnt zu be-
reichern.

*Zusammenarbeit
von Schule und Haus*

Der «Schweizer Schüler», welcher in seinem 25. Jahrgang
modernisiert unter der passenderen Bezeichnung

**SCHWEIZER
JUGEND**

erscheint, arbeitet auf sinnvolle Art an der Verwirklichung
dieser Forderung. Verlangen Sie Probehefte!

**SCHWEIZER
JUGEND**

SOLOTHURN
Telephon (065) 2 32 69

**Evangelisches Lehrerseminar
Muristalden, Bern**

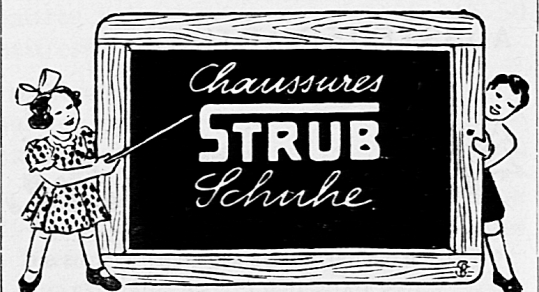
Lehrerseminar mit Internat, Seminarschule
mit Primar- und Sekundarschulklassen

Die Aufnahmeprüfung
findet statt am 27. und 28. Februar 1948.

Anmeldungen sind zu richten bis am 7. Februar an
den Direktor Pfr. A. Fankhauser, Telephon 2 82 37.
Man verlange Prospekte und Anmeldeformulare.

Die Seminarschule nimmt Schüler auf zur Vorbe-
reitung für das Seminar. Diese Schüler werden zu
gleichen Bedingungen wie die Seminaristen auch im
Internat aufgenommen.

Am 11. September 1947 hat sich der Grosse Rat
mit grossem Mehr für die Ausrichtung von staat-
lichen Stipendien auch an freie Seminarien aus-
gesprochen. Es darf daher mit der Ausrichtung
von staatlichen Stipendien für unsere Schüler
gerechnet werden.



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42